www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Schaffhauser Nachrichten vom 15. Mai 1992. Weitere Texte von azw zur selben Ausstellung im Zürcher Oberländer vom 8. Mai, im Aargauer Tagblatt vom 9. Mai, in der Solothurner Zeitung vom 11. Mai.

Die „Rosa Periode“ (1905 und 1906) von Pablo Picasso im Kunstmuseum Bern 1992

Verhaltene Sinnlichkeit

Ausstellung über die «Rosa Periode» von Picasso im Kunstmuseum Bern

Das Kunstmuseum Bern hat mit der Präsentation der frühen «Blauen Periode» Picassos im Jahre 1984/85 einen seither unerreichten Publikumserfolg erzielt. Der Medienrummel um die Präsentation der «Rosa Periode», Werke der Jahre 1905 und 1906, wird wohl erneut Heerscharen von Besucherinnen und Besuchern ins Berner Museum lokken.

VON ANNELISE ZWEZ

Picasso ist ein magischer Begriff. Er steht für Genie, ist Verkörperung der künstlerischen Erneuerung. Seine Kunst ist auf dem Markt eine der höchstdotierten. Bern verhält sich dazu, wohl unter dem Druck des eingegangenen finanziellen Risikos, zwiespältig. Das heisst, einerseits wird gezielt mit dem Schlagwort-Begriff «Rosa Periode» geworben, obwohl die Ausstellung schnell aufzeigt, dass «die Jahre der grossen Veränderung» (P. Daix) wesentlich präziser ist. Die Ausstellung ist entsprechend nicht eine «süffige» Augenweide. Sie ist nur durch präzises Verfolgen von Themen in Skizzen und Bildern nachvollziehbar. Was die Rosa Periode als Ganzes kennzeichnet, ist nicht Einheit, sondern Wandel vom Symbolismus der Jahrhundertwende («Blaue Periode») zur stillen Idealisierung des Menschen in klassischer Manier, von der Ruhe des Insichgekehrtseins zum Aufbruch der Individualität, des geschlechtlichen Bewusstseins auch.

Ein Hauptthema des Jahres 1905 ist der Zirkus, die Gaukler und Artisten. Der noch unbekannte 24jährige Maler lebte damals auf dem Montmartre in unmittelbarer Nähe des Cirque Medrano. Der Clown, die Tänzerin, die er meist losgelöst von Aktivität, von erkennbarer Umgebung zeigt, boten ihm die Möglichkeit zur Idealisierung des Menschen, zu ihrer Ablösung von der Realität auch. Wie fast immer bei Picasso spiegeln die Bilder trotzdem und gleichzeitig persönliches Erleben des Künstlers. So ist die Harlekin-Familie auch übersetzte Vision von Picassos erster, subtiler Auseinandersetzung mit Frau und Kind.

Pablo Picasso. Gaukler mit Hund, Paris 1905. *Aufnahme: pd*

Die leicht homophilen Jünglingsbilder sind noch nicht gefestigte Auseinandersetzung mit der eigenen Männlichkeit. Was bis heute an diesen feingliedrigen, behutsam geformten Bildern beeindruckt, ist die Konzentration des Bildgeschehens auf sich selbst. Die Figuren fühlen sich unbeobachtet, ruhen in sich oder in der Beziehung zum Du. Faszination und Scheu bestimmen den Blick der Betrachtenden ins intime, verhalten erotische, der Zeit entrückte Bildfeld. Ins Jahr 1905 fällt auch die erste Ausstellung Picassos – übrigens zusammen mit dem Schweizer Symbolisten Albert Trachsel – in der Galerie Serrurier in Paris, die das Ende der finanziellen Not bedeutete und den Anfang intellektueller Auseinandersetzung mit dem Werk, zum Beispiel durch Apollinaire. Im Sommer 1905 weilte Picasso einige Wochen in den Niederlanden. «Die schöne Holländerin» und «Die drei Holländerinnen» sind in Bern Zeugnis davon. Sie markieren Picassos langsamen Weg zur Realität, die dann 1906 in Gosol – in anderer Landschaft und mit der intensiven, hautnahen Liebesbeziehung zu Fernande – durchbricht und die Position Picassos vom verhalten Schauenden zum aktiv Handelnden, zum die Motive selbst Formenden wandelt.

Als „Label“ ist der Begriff „Rosa Periode“ zugkräftig, doch in Tat und Wahrheit geht es um die „Jahre der grossen Veränderung“, vom Symbolismus der „Blauen Periode“ zur stillen Idealisierung des Menschen in klassischer Manier, von der Ruhe des Insichgekehrtseins zum Aufbruch der Individualität.